

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 12

Artikel: Fest zwischen Tradition und Kreativität
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fest zwischen Tradition und Kreativität

Christbaum und Krippe, Festessen, Geschenke, Weihnachtsgeschichte und Mitternachtsgottesdienst: Weihnachtsrituale pflegt fast jede Familie – und jede wieder anders. Weihnachtsgeschichte ist deshalb auch Familiengeschichte.

VON USCH VOLLENWYDER
MIT ILLUSTRATIONEN VON IRENE MEIER

«Voller Ungeduld warteten wir nach dem Nachtesen jeweils auf das feine Glücklein. Wenn wir es hörten, durften wir in die Stube gehen. Dort stand der Weihnachtsbaum, eine kleine Tanne aus unserem Wald, die der Vater am Tag zuvor geschlagen hatte. Die roten Kerzen brannten, die Girlanden glitzerten und glänzten, und in den Kugeln spiegelte sich der Kerzenschein. Es duftete nach Weihnachten, nach Tannenzweigen, nach Wald und Lebkuchen. Ich war immer verzaubert von dieser Stimmung und vor Glückseligkeit.

Unter dem Baum lagen die Geschenke. Doch wir mussten uns gedulden: Zuerst mussten wir drei Kinder Weihnachtsgedichte aufsagen, und Weihnachtslieder wurden gesungen: «Stille Nacht» – das war mein Lieblingslied. Da wurde mir so warm ums Herz. Mit unter dem Tannenbaum sassen jeweils auch meine verwitwete Grossmutter und meine ledige Tante Rosa. An jedem Heiligen Abend kamen sie zu Fuss aus dem Nachbardorf zu uns, auch wenn es beissend kalt war und hoher Schnee lag.

Dann endlich durften wir die Geschenke auspacken. Einmal bekam ich eine Schulmappe – von meiner Gotte, die Lehrerin war. Es war für mich das kost-

barste, das wunderbarste Geschenk, das ich je erhalten hatte. Unsere Eltern schenkten uns jeweils etwas Nützliches: Nasentücher, Handschuhe, einen selbst gestrickten Pullover, eine Kappe ... Waren die Kerzen niedergebrannt, gab es Weihnachtsplätzchen und warmen Tee. Danach ging die ganze Familie zur Weihnachtsmesse. In meiner Erinnerung stapften wir immer dick verhummt durch den Schnee der erleuchteten Dorfkirche zu. Für mich war Weihnachten das schönste Fest im Jahr – voller Wehmut denke ich daran zurück.» Vreni Gerber (86)

Altes Fest voller Symbole

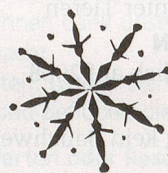
Auch heute wird Weihnachten als das wichtigste Familienfest wahrgenommen. Das zeigt eine 2006 veröffentlichte repräsentative Umfrage im Rahmen einer Nationalfondsstudie über Familienrituale. «Weihnachten ist ein Fest voller uralter, archaischer Symbole, die alle Generationen verstehen und die verbinden», sagt Maurice Baumann, Professor für Praktische Theologie an der Universität Bern und Leiter der Untersuchung «Weihnachtsrituale in der Familie» (siehe Interview auf Seite 11). Allein schon der Lichterbaum in der längsten Nacht und die Kunde von der Geburt im Stall würden jeweils für Weihnachtsstimmung sorgen. «Davon lassen sich die Menschen berühren – spätestens wenn sie unter dem

Weihnachtsbaum zusammensitzen.»

Die Wurzeln von Weihnachten reichen bis weit in die vorchristliche Zeit hinein. Die Nacht vom 24. auf den 25. Dezember galt bei den Kelten als Ur-Nacht: Zur Wintersonnenwende war der dunkelste Punkt überwunden, die Sonne begann ihre neue Bahn, ein neuer Zyklus von Werden und Vergehen hob an. Das Fest in der längsten Nacht des Jahres ist somit viel älter als das Neue Testament. Es wurde mit der Ausbreitung des Christentums – wie andere Kulthandlungen auch – umgedeutet: Mitten in der finstersten Nacht erscheint das Licht der Welt, Gottes Sohn.

Auch der Christbaum – laut Umfrage das weitaus wichtigste Weihnachtssymbol – geht auf diese Zeit zurück. Die Menschen auf der Nordhalbkugel schlugen schon vor vielen tausend Jahren zur Feier der Wintersonnenwende grüne Zweige, als Zeichen der Fruchtbarkeit und zur Beschwörung des Sommers. Die Tanne mit ihren immergrünen Nadeln wurde als Baum des Lebens und der Hoffnung verehrt. Der «Lebens-Baum» ist ein Symbol, das in allen Kulturen und Religionen vorkommt.

Im christlichen Abendland war der Lichterbaum an Weihnachten lange Zeit ein Privileg der Reichen. Erst vor etwa 130 Jahren begann er in den kleinbürgerlichen Familien Einzug zu halten. Heute stehen an Weihnachten in neun von zehn Schweizer Haushalten insgesamt etwa eine Million







Weihnachtsbäume im Gesamtwert von über vierzig Millionen Franken. Mit der zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutung der kleinbürgerlichen Familie bekam auch die «Heilige Familie» einen neuen Stellenwert: Sie wurde zur «heilen» Familie stilisiert und oft genug als Vorbild dargestellt. Weihnachten wurde zum Familienfest schlechthin.



Das bestätigt auch die Umfrage im Rahmen des bereits erwähnten Nationalen Forschungsprogramms über Familienrituale: Die meisten Familien feiern zwischen ein- und dreimal Weihnachten, in fast neunzig Prozent aller Familien sind mindestens einmal die Grosseltern dabei, und das Hauptfest findet in vier von fünf Familien am Heiligen Abend statt. Religion – durchs Jahr hindurch kaum eine Rolle spielend – wird an Weihnachten legitim: In der Hälfte der befragten Familien besucht über die Weihnachtszeit mindestens ein Elternteil die Kirche.

«Fast von einem Jahr aufs andere war der Kinderzauber vorbei.

Weihnachten wurde ausschliesslich Verpflichtung. Mit Weihnachtsliedern und -gedichten konnte ich als Pubertierende nichts mehr anfangen.



Für meine Eltern war es bestimmt manchmal peinlich, wie ich mit demonstrativ schlechter Laune am Weihnachtsfest bei den Grosseltern teilnahm. Viel lieber wäre ich mit meinen Freundinnen und Freunden in den Ausgang gegangen. Allerdings: Auch von ihnen hatten die meisten an einer traditionellen Familienfeier teilzunehmen.

Als ich von zu Hause auszog, beschränkte sich das Fest auf das Nachtessen im Haus der Grosseltern. In gemeinsamem Einverständnis hatten wir die Geschenke abgeschafft. Als ich meinen jetzigen Mann kennenlernte, standen plötzlich zwei Weihnachtsfeiern an: einmal bei ihm, einmal bei uns. Einige Freunde flogen über die Weih-

nachtstage nach Südspanien, andere verzogen sich auf eine Alp. Wir blieben trotz allem dem Familienrummel treu. Irgendwie wurde es wieder schön, mindestens einmal im Jahr auch mit den Cousins und Cousinen, den Onkeln und Tanten zusammenzutreffen. Komisch: Als die Grosseltern den Weihnachtsbaum abschafften, weil keine kleinen Kinder mehr da waren, reagierten wir Jüngsten empört.

Mit den Jahren kamen unsere Kinder. Ich erzählte Weihnachtsgeschichten und lehrte sie die ersten Klausgedichte. Ich backte Mailänderli und suchte die Krippenfiguren meiner Grosseltern hervor. Damit spielten die Kinder in der Adventszeit Maria und Josef. Wir hatten einen eigenen Baum und schmückten ihn auf unsere Weise nur mit roten Kugeln, roten Kerzen und Strohsternen. Seit die Kinder basteln, werden auch Papierengel, vergoldete Nüsse und Wollschafe aufgehängt. Weihnachten ist heute irgendwie anders als in meiner Erinnerung, aber auch wieder eine Tradition geworden.»

Elisabeth Kramer (36)

Neben der umfassenden Weihnachtsumfrage bei über 1300 Familien führten Maurice Baumann und sein Team in 18 Familien ausführliche Interviews mit allen drei Generationen durch. Befragt wurden die acht- bis zehnjährigen Kinder, die Eltern und mindestens ein Grosselternteil mütterlicher- und väterlicherseits. Aus Umfrage und Interviews ging hervor, dass in fast allen Schweizer Haushalten Festessen, Weihnachtsbaum und Geschenke den weihnachtlichen Rahmen bilden. Sie sind die festen Bestandteile, um die sich die Familie mit eigenen Ritualen immer wieder neu organisiert.



«An Weihnachten wird Familiengeschichte inszeniert», sagt Maurice Baumann. Ereignisse wie eine Geburt oder der Tod, eine Scheidung oder ein Umzug, aber auch wenn neue Kinder oder neue Partner dazukommen, zwingen die Familie, das Weihnachtsritual zu über-

denken, zu ergänzen und abzuändern – sodass Weihnachten in jeder Familie neu, auf einzigartige und kreative Weise, gestaltet wird. Bei dieser Neu- und Umgestaltung helfen alle Generationen mit. Weihnachten bleibt sich gleich – und wird doch immer anders.

Einsamkeit und Alleinsein

Schwierig ist die Weihnachtszeit für jene Menschen, die keine Familie mehr haben; für Alleinstehende, verwitwete Männer und Frauen, für alte Menschen. In unserer Gesellschaft wird Weihnachten so sehr als Familien- und Gemeinschaftsfest betrachtet, dass Alleinsein und Einsamkeit in dieser Zeit ganz be-



sonders schmerzlich empfunden werden. Wer zusätzlich einen Verlust zu verarbeiten hat oder wem Konflikte in der Familie zu schaffen machen, hat es noch schwerer. Auch für Menschen, denen es das ganze Jahr hindurch nicht besonders gut geht, ist die Weihnachtszeit belastend. Die «Weihnachtsdepression» ist ein bekanntes Phänomen.

Fachleute raten solchen Personen, die Weihnachtstage gut zu strukturieren und dabei selber aktiv zu werden: Wo finden Anlässe für Alleinstehende statt? Sind Freunde da, mit denen man die Weihnachtstage verbringen könnte? Möchte man ein Konzert, einen besonderen Gottesdienst, einen bestimmten Ort besuchen, vielleicht gar eine Reise machen – allein oder zusammen mit einer Freundin? Wer schon zum Voraus weiss, dass die Weihnachtstage für ihn schwierig zu ertragen sind, sollte sich nicht unvorbereitet von ihnen überrollen lassen.

Maurice Baumann möchte Mut machen, Weihnachten auch allein zu feiern und dabei den alten Familientraditionen nachzugehen: die Krippe aufzustellen, den alten Weihnachtsschmuck hervorzuholen, eine Kerze anzuzünden, für sich ganz allein etwas Feines zu kochen, in den Mitternachtsgottesdienst zu gehen ... Das fordere vielleicht Überwindung, sagt Maurice Baumann: «Gerade wenn man allein ist, ist es auch ein Wagnis, die Vergangenheit wieder aufleben zu lassen. Aber es lohnt sich, sich der Weihnachts- und Familiengeschichte zu erinnern und sie in eigenen Ritualen weiterzuleben.»